

Fest-Nummer zur Einweihung des "Schweizerischen Taubstommenheims für Männer" auf Uetendorfberg bei Thun, Pfingstmontag den 16. Mai

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstommen-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstumm^{en}-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 6	Erscheint am 1. des Monats.	1921
15. Jahrgang	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 80. Ausland bis auf weiteres 6 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Zusatzpreis: Die einspaltige Petitzelle 20 Rp.	1. Juni

Fest-Nummer

zur Einweihung des „Schweizerischen Taubstummenheims für Männer“
auf Metendorsberg bei Thun, Pfingstmontag den 16. Mai.

Zur Einweihung.

Ein Dölllein gibt es hier auf Erden,
Wie keins belastet mit Beschwerden,
Des tiefsten Sinnes ganz beraubt:
Das Ohr ist's, das Organ der Seele;
Wohl keiner wünscht, daß ihm es fehle;
Nur halb der Baum lebt unbelaubt.

Wes Geisteskräfte lange schliefen,
Der dringt in Höhen nicht und Tiefen,
Und im Gemüt ihm nichts erklingt.
Und ob man ihn auch denken lehrte,
Ja selbst die Sprache ihm bescherte:
Nur schwer man dessen Herz bezwingt.

Ihm bleibt das Edle ungenossen,
Des Herzens Schönheit unerschlossen:
So arm ist der, der nie gehört!
Doch wem des Hörens Glück beschieden,
O dankt dem Schicksal, seid zufrieden,
Wenn Schlimmes nicht das Glück euch stört.

Erbarmen wir uns des Enterbten!
Wem Mängel trüb das Leben färbten,
Dem schaff' die Lieb' es licht und schön!
Wem Lug und Trug den Weg verwirrte,
Wes Seele ohne Heimat irrte,
Dem baut ein Heim auf heitern Höhen!

Wer allerorten unverstanden
Und schmerzlich eingeengt in Banden,
Dem gönnet einen eignen Hort,
Wo er mit seinesgleichen plaudern
Und sich verstehn mag ohne Zaudern:
Denn auch der Taube lebt vom Wort.

Und liegt er arbeitsmüd' am Wege,
Wir nehmen liebend ihn in Pflege.
Wer darben mußte lebenslang,
Dem sei in seinen alten Tagen
Ein Heim bereit und Wohlbehagen:
Denn das ersetzt ihm Sing und Sang.

Was Gottes und der Menschen Liebe
Erschaffen hier aus heil'gem Triebe
Das weihen wir im Glauben ein:
Dies traute Heim der Heimatlosen
Wird denen, die verschupft, verstoßen,
Ein Paradies, ein Himmel sein.

Eugen Sutermeister.



Das schweizerische Taubstummenheim für Männer auf Aetendorfberg.

Zur Einweihung des Heims.

Gebet und Ansprache

von Herrn Pfarrer Kiener, Thierachern.

Vater im Himmel, du hast allen denen unter uns, die arm und gebrechlich, verstoßen und leidend sind, den Himmel versprochen; aber zugleich hast du uns die Pflicht auferlegt, ihnen zu helfen, soviel es in unsern Kräften steht; wir wissen, daß Christus gesagt hat, daß wir ihm tun, was wir einem der Geringsten unter uns tun.

In aller Demut treten wir nun vor dich und bieten dir den bescheidenen Anfang zu einem großen Werke dar, das allen denen ein Heim bieten möchte, die keins mehr hatten. Es ist ein Menschenwerk. Du mußt ihm deinen Segen geben, wenn es gedeihen soll. Erfülle dieses Haus mit Sonne und Liebe. Laß deinen Frieden einkehren in die Herzen, die so oft friedlos und so leicht der Verbitterung offen sind. Schenke du die rechte Freude, damit sie die Unzufriedenheit verdränge. Wo das Leben seine dunkelsten Schatten zeigt, da sende du dein wunderbares Licht.

Herr, sei unter uns bei dieser Feier, und verleihe ihr die rechte Würde. Laß uns bedenken, daß wir nicht hier sind um zu genießen, sondern um ein Werk, das in deinem Namen begonnen wurde, dem Leben zu übergeben und es unter deinen Schutz und deinen Segen zu stellen. Amen.

Sehr geehrte Versammlung!

Erlauben Sie mir, im Namen der Einwohnergemeinde Aetendorf, sowie der Kirchgemeinde Thierachern dem neuen Heim unsern herzlichsten Willkommgruß darzubieten.

Das schöne Werk entstammt seinen Anfängen nach nicht unserem Boden, nicht hier wurden dafür die großen Opfer gebracht. Es ist von außen her in unsere Mitte gekommen und hat bei uns seinen Wohnsitz gewählt. Wir müssen uns darum zuerst kennen lernen, uns aneinander gewöhnen.

Dieses Haus will einer Gruppe von benachteiligten Mitmenschen ein Familienleben bieten, deren Nöte und Bedürfnisse vielleicht im Alltagsleben am allerwenigsten verstanden werden, die aber liebebedürftig ist wie wohl kaum eine andere. Ich darf darum sicher der Gewißheit Ausdruck geben, daß wir uns nicht bloß verstehen lernen, sondern daß wir Freunde werden, so daß sie das Gefühl bekommen werden, sie seien von Menschen umgeben, die an ihren Freuden und Leiden warmen Anteil nehmen, und daß sie hieher kommen mußten, um unter uns zu wohnen, nicht nur der wunderbaren Lage dieses Ortes wegen, im Anblick des großartigen Alpenkranzes, sondern auch, weil sie kein geeigneteres Ruheplätzchen hätten finden können, wo sie sich so ganz daheim fühlen könnten.

In diesem Sinne und mit dieser Hoffnung möchte ich sie bei uns herzlich willkommen heißen.

Festbericht.

Der 16. Mai wird in der Geschichte des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme als ein Markstein gelten. Da wurde das neugeborene Kindlein des Vereins, nämlich das neugegründete Heim, aus der Taufe gehoben. Der Wichtigkeit des Tages entsprechend waren viele Gäste dazu geladen worden. Und viele kamen aus Nord und Ost, um sich mitzufreuen. So gestaltete sich die Einweihung des Heims zu einem gar freundlichen Feste, das die Behörden des Heims (Stiftungsrat und Heimkommission), die Hauseltern mit ihren Schützlingen und die erschienenen Gäste froh vereinte. Der Erinnerung an die schöne Feier seien die folgenden Zeilen gewidmet.

Erwartungsvoll stiegen die Gäste von Seftigen aus durch den im jungen Laub prangenden Wald bergan. Noch ging's ein Stück dem Waldsaum entlang, an Torfgräben vorbei. Nach

einer letzten Biegung des Weges standen wir, entzückt ob der herrlichen Lage, vor dem im Flaggen schmuck grühenden Heim. Dunkle Wolken ballten sich um die Gipfel und Gräte der Stockhornkette. Das tat aber der frohen Stimmung keinen Abbruch. Nun gab's ein Grüßen und Händeschütteln. Hochbeglückt wie ein junger Vater und zugleich tief bewegt begrüßte Herr Eugen Sutermeister die Gäste. Helle Mitfreude leuchtete ihm aus den Augen der Ankommen den entgegen, denn sie alle wußten ja: das Heim ist sein Gedanke und sein Werk. Erwartungsvoll standen die Pflinglinge vor ihrem Heim, unter ihnen einer, der nach langer Wanderschaft endlich einen Ruheort gefunden hat, eine Heimat, die ihn festhält.

Im freundlich geschmückten Saal versammelte man sich zur Feier. Herr Pfarrer Kiener von Thierachern sprach ein weihvolles Gebet und die Gemeinde sang drei Strophen des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ In seiner Ansprache überbrachte Herr Pfarrer Kiener den Gruß der Gemeinden Uetendorf und Thierachern. Er versicherte das Heim des Wohlwollens der Bevölkerung und wünschte ihm zu seiner Entwicklung Gottes Segen. Sodann begrüßte Herr Oberst Dr. Feldmann als Präsident des Stiftungsrates in markiger Rede die Gäste, vor allem Herrn Regierungsrat Burren von Bern. Er entrollte in kurzen Zügen die Geschichte des Heims und hob hervor, wie dasselbe unlösbar mit dem Namen des Herrn Eugen Sutermeister verbunden sei, der im Verein mit seiner Frau Gemahlin von 1907 an sich unablässig um das Zustandekommen eines Heims bemüht habe. Der Einweihungstag sei auch ihr Ehrentag. Mit der Uebergabe des Schlüssels legte er die Aufsicht über das Heim in die Hände des Herrn Steffen, des Präsidenten der Heimkommission.

Herr Steffen gab in vortrefflicher Rede manchen guten Gedanken, er begrüßte das Hauselternpaar, Herrn und Frau Lüscher, und versicherte sie der wohlwollenden Unterstützung von seiten der Heimbehörde. Man fühlte es seinen Worten an, daß Herr Steffen dem Heim ein warmes Herz entgegenbringt. Auch sprach Herr Steffen so schön artikuliert, daß er von den anwesenden gehörlosen Gästen gewiß verstanden wurde. Ein tiefempfundenes Gedicht des Herrn Sutermeister, vorzüglich vorgetragen durch Frä. Steffen, wirkte ergreifend.

Herr Vorsteher Lauener ließ die Anwesenden einen Blick tun in die mühevollen Arbeit des

Taubstummenerziehers, in seine Leiden und Freuden. Er schilderte die erfreuliche Entwicklung der begabten Taubstummen und die unbefriedigende der unbegabten. Der Taubstummen- erzieher hat manches Sorgenkind, manchen schwachen Zögling, der Mühe hat und Mühe macht und gleichwohl nicht zum Lebenserwerb vollständig gemacht werden kann. Er betonte, daß im Kanton Bern eine Anstalt für schwach begabte Taubstumme errichtet werden sollte, die in einem anschließenden Heim die für den Kampf ums Dasein Untauglichen behalten und beschäftigen würde.

Ferner schilderte Herr Lauener die oft unbefriedigende Berufsausbildung so mancher Taubstummer, die daraus entstehenden Mühsale, die schließlich mit der Unterbringung eines solchen armen Taubstummen in einer Armenanstalt endigen. In speziellen, mit Fortbildungsschulen verbundenen Lehrwerkstätten könnte gewiß mancher seinen Beruf besser erlernen, wodurch er für den Kampf ums Dasein besser ausgerüstet wäre. Herr Lauener begrüßte die Schaffung des Heims als einer Freistatt, wo sich die Taubstummen geborgen fühlen. Er dankte Herrn und Frau Sutermeister und allen Taubstummenfreunden für ihre großen Bemühungen um das Zustandekommen des Heims und wünschte dem Heim ein gutes Gedeihen. Den Hauseltern wünschte er, daß sie ihren idealen Sinn nicht verlieren trotz allen Schwierigkeiten, die da kommen werden.

Es war gewiß für die Anwesenden interessant, die Wahrheit der Schilderungen des Herrn Lauener, wonach nicht jeder Taubstumme Fürsorge nötig hat, im Saal bestätigt zu finden. Die anwesenden gehörlosen Gäste, ehemalige Zöglinge der Anstalten Riehen, Münchenbuchsee, St. Gallen und Landenhof, zeigten sich im Verkehr so sicher und gewandt, daß wohl jedermann auf das angenehmste davon berührt war und umso mehr Mitleid mit denen fühlte, die durch ihr Gebrechen am geistigen Aufstieg gehindert sind. Von den ungefähr 100 Taubstummen, die alle Jahre aus den schweizerischen Taubstummenanstalten entlassen werden, sind es etwa 69, die ihren Unterhalt ganz verdienen lernen, 20, die ihn nur teilweise und 11, die ihn gar nicht verdienen können. Das neugegründete Heim ist aber in erster Linie als Altersheim gedacht für alte, allein stehende Taubstumme, damit sie dort einen ruhigen Lebensabend genießen können, umgeben von Liebe und Wohlwollen.



Ansicht von der Südseite, mit dem Haupteingang.

Zum Schluß richtete Herr Sutermeister an die Pflöglinge Worte der Liebe und freundlichen Ermahnung. Die Damen, Fräulein M. Feldmann, Tochter des Herrn Dr. Feldmann, und Fräulein S. Steffen, Tochter des Heimpräsidenten, hatten die Feier durch den Vortrag herrlicher Lieder verschönt.

Damit war der erste Teil der Einweihungsfeier zu Ende. Die nun folgende Pause benützten die meisten zur Besichtigung des Heims. Man war entzückt über die heimelige Einrichtung. Da müssen sich die Pflöglinge wohl fühlen. Bis jetzt sind es deren 11 aus verschiedenen Lebensaltern, vom kräftigen Jüngling bis zum silberhaarigen Greis. Die Pflöglinge stammen aus verschiedenen Kantonen. Vom Kanton Bern sind nur vier. Es ist damit am besten bewiesen, daß das neue Heim ein schweizerisches Heim ist.

An einem der Saalfenster konnte man ein prächtiges und kostbares Glasgemälde bewundern, gestiftet von Prof. Dr. Mager, ausgeführt vom gehörlosen Glasmaler Heinrich Singer, beide in Zürich.

Man vernahm dann ferner, daß das Heim auch Feriengäste aufnimmt, taubstumme und hörende, letztere natürlich mit einem höheren Pensionspreis. Man zweifle nicht, daß viele

von der sehr günstigen und angenehmen Erholungsgelegenheit Gebrauch machen werden.

Inzwischen war der Saal für den zweiten Teil der Feier bereit gemacht worden. Ein wohlschmeckendes Z'vieri harrte der Gäste. Man ließ sich's wohl fein und freute sich des ungewohnten Beisammenseins. Herr Dr. Feldmann machte Mitteilung von verschiedenen eingegangenen Glückwunsch-Schreiben und vom Beschluß des Damenkomitees des bernischen Fürsorgevereins, dem Heim aus dem Ertrag des „Chüechlitages“ Fr. 3000. — zuzuwenden.

Den Reigen der Tischreden eröffnete Herr Regierungsrat Burren, der nicht im Auftrag der Regierung, sondern dem Zug des Herzens folgend, gekommen war. Er begrüßte mit großer Freude die Gründung dieses Heims, das mit seinen vorzüglichen Einrichtungen einen großen Erfolg in der Taubstummenfürsorge darstelle und gratuliert den Gründern auch Namens der Regierung bestens zu diesem Erfolg. Ganz besonders dankte er Herrn und Frau Sutermeister für ihre unermüdelichen Anstrengungen, die aber nun vom schönsten Erfolg gekrönt worden seien. Es sei sachlich ganz berechtigt, die Anstalten nach ihren Zwecken zu teilen und, ähnlich wie beim Blindenwesen, so auch beim



Links Ökonomiegebäude, rechts Hauptgebäude.



Die ersten Pfleglinge (4 Aargauer, 4 Berner, 2 Zürcher).

Taubstummenwesen, Taubstummen-erziehungsanstalten, Taubstummenheime und Anstalten für schwachbegabte Taubstumme zu errichten. Diese Neigung zur Teilung der Aufgaben und Anstalten sei auf allen andern Gebieten der Fürsorge auch zu erkennen. Ob aber für alles das notwendige Geld aufzubringen sei, sei fraglich. Was Herrn Regierungsrat Burren am neuen Heim ganz besonders freut, ist das, daß es eine Schöpfung der privaten Wohltätigkeit ist. Der Staat tut sehr viel auf dem Gebiet der Wohltätigkeit. Seine Anstalten sind gut eingerichtet und gut geleitet. Aber er kann und soll auch nicht alles allein machen. Darum hat er es gerne, wenn auch die private Wohltätigkeit trotz der schweren Zeit und trotz drückender Steuern nicht ausgestorben, sondern kräftig am Werk ist, beweise aufs schönste der Einweihungstag. Möge es so bleiben! „Was für die Bedürftigen und Geringen an privater Fürsorge aufgebracht wird, ist Liebestat. Es ist unerlässlich, daß die christliche Liebe, mit ihrem hellen Ruf die wirren Stimmen der haßerfüllten Zeit über-tönend, immer mächtiger sich entfalte. Völker- und Klassenhaß sind sehr stark geworden. Die christliche Liebe ringt mit ihnen. Es ist wie das Ringen zweier Geister in den Lüften. Wir leben des Glaubens, daß der Endsieg dem lichten, guten Geist gehöre und nicht dem Geiste von untenher. Möge bleibender Erfolg auch der Liebestat von Uetendorf beschieden sein. Dem Schutze und Segen von oben sei aber das Werk vor allem befohlen.“

Vorsteher Gufelberger brachte im Namen des bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme dem Heim seine Glückwünsche dar. Herr Ammann von Zofingen sprach im Namen der „Stiftung Taubstummenanstalt Zofingen“ und gab seiner Freude über das gelungene Werk Ausdruck. Zum Schluß sprach noch Herr Dr. Isenschmid, der Kassier des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme. Zurückblickend auf die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich dem Zustandekommen des Werkes entgegengestellt hatten, freute es ihn, bestätigen zu können, daß das Heim nicht nur bernischen Taubstummen zugute kommt, sondern allgemein schweizerischen Charakter hat.

Auch im zweiten Teil der Feier erfreuten die Damen die Versammlung durch ihre feinen Liedergaben. Eine Abwechslung ganz besonderer Art boten vier Knaben der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee mit einer von Herrn Taubstummenlehrer Bürgi für diesen Tag verfaßten

Aufführung. Sie stellten Hausvater, Hausmutter, Hausknecht und einen neueintretenden Pflegling dar. Letzterer wurde bewillkommt und auf seine Pflichten, speziell zur Reinhaltung des Hauses hingewiesen. „Der Mann gefällt mir“, lautete das Urteil der Hausmutter. Die deutliche Aussprache der vier Darsteller ließ die Anwesenden alles gut verstehen und bereitete ihnen einen seltenen Genuß, für den sie mit starkem Beifall dankten.

Nun war aber die Zeit vorgerückt. Der Tafelpräsident Herr Steffen, besorgt für die rechtzeitige Heimkehr der Gäste, erklärte die Feier für geschlossen. Und nun ging's an ein Abschiednehmen von den lieben Gastgebern und vom Haus. Voll guter Eindrücke und freundlicher Wünsche für das Heim stieg man wieder zu Tale.

A. G.

Rede des Heimkommissions-Präsidenten Herrn Otto Steffen.

Herr Präsident! Werte Versammlung!

Soeben haben Sie mir, begleitet von freundlichen und belehrenden Worten, den Schlüssel zum neu gegründeten Schweizerischen Taubstummenheim übergeben. Ich danke Ihnen dafür und nehme den Schlüssel in treue Obhut. Die von Ihnen gewählte Heimkommission, deren Präsident ich zu sein die Ehre und Freude habe, wird es sich angelegen sein lassen, die ihr zukommende Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Wir wissen sehr wohl, daß das neue Unternehmen mit allerlei Schwierigkeiten, nicht zuletzt auch mit finanziellen, zu kämpfen haben wird. Es wird ihm nicht besser, wohl aber auch nicht schlimmer ergehen, als andern Unternehmungen der Wohltätigkeit, die ja bekannterweise gegenwärtig zum Teil sehr schwere Krisen durchzumachen haben. Wir wollen dessen ungeachtet hellen Auges in die Zukunft blicken und uns nicht bange machen lassen. Wir haben nun einmal die Hand an den Pflug gelegt und nun gilt das Wort der biedern Staufacherin: „Schau' vorwärts, Werner, und nicht hinter dich“. Dankbar allerdings dürfen wir rückwärts blicken auf das, was schon getan worden ist, dann aber gläubig aufwärts und mutig vorwärts. Auch kennen wir sehr wohl den Spruch: „Wo der Herr nicht das Haus behütet, da wachet der Wächter umsonst“. Wir sind froh und dankbar zugleich, daß Unternehmungen wie unser Heim unter dem besondern Schutz Gottes stehen. Es soll nicht unsere einzige Aufgabe sein, die uns zur Pflege über-

lassen Männer materiell zu versorgen, wir sind ebenso sehr darauf bedacht, ihnen geistige Güter zu spenden, die den in ihren Sinnen verkürzten Brüdern das Leben erst recht lebenswert zu machen im Stande sind.

Die kurze Zeit, die der Sprechende Gelegenheit hatte, mit den Taubstummten zu verkehren, hat ihn gelehrt, daß sie sehr empfänglich sind für Liebe, und Liebe wollen wir ihnen spenden. Und nun noch einige Worte der Begrüßung an die Hauseltern. Sie haben Ihren schönen Heimatkanton, den Aargau, verlassen und sind zu uns gekommen, um der Taubstummensache zu dienen, wir danken Ihnen dafür und hoffen zuversichtlich, daß Sie im Kanton Bern bald eine zweite Heimat finden werden und daß der gemachte Tausch Sie nicht reuen wird. Sie werden in der kurzen Zeit, in der Sie hier sind, gemerkt haben, daß Ihre Aufgabe keine leichte ist. Das soll Ihnen aber nicht bange machen. Sie müssen die Last nicht allein tragen, Ihr dorngekrönter Bruder steht Ihnen bei. Als ich im Jahre 1900 die Vorsteherschaft der Anstalt Nüchtern übernahm, gab mir ein wohlmeinender Freund den Rat: „Sitz' du verkehrt in deine neue Chaise, damit du die Schwierigkeiten, die auf dich zukommen, nicht so gut siehst“. Ich habe den Rat nicht befolgt und bin gerade, die Augen gegen das Pferd gerichtet, die Zügel fest in der Hand, in die Chaise gestiegen und ich habe wohl daran getan. Wer verkehrt in der Chaise sitzt, liegt unter Umständen sehr bald samt Chaise und Pferd in einem Graben. Wenn Ihnen jemand einen Stein in den Weg legt, so heben Sie den Stein auf und legen ihn beiseite, dann können Sie ungehindert weiter wandern. Und noch Eines: Nehmen Sie Ihre Aufgabe nicht zu tragisch. Mischen Sie nebst Salz, Essig und Del auch ein gut Teil Humor in den Salat, Sie werden dann sehr gut fahren. Seien Sie uns also von Herzen willkommen und versichert, daß wir Ihnen jederzeit eine wohlwollende Behörde sein werden, die nichts anderes sucht, als Ihr und des Heimes Bestes.

Ansprache an die Pflöglinge.

Von Eugen Sutermeister.

Meine Lieben! Wohl die meisten von euch haben ein schweres Leben hinter sich, schwer an Entbehrungen und Enttäuschungen, schwer an Sorgen und Mühen. Ihr habt zwar tapfer um das Dasein gekämpft, aber eure Kräfte des Leibes und der Seele haben nicht ausgereicht für einen völligen Sieg. Ihr konntet nicht

Schritt halten mit den Vollsinnigen und ewige von euch sind zusammengebrochen und in eine Verpflegungsanstalt verbracht worden. Aber das hat euer Unglück nur vermehrt. Denn hier stand es wie eine Scheidewand zwischen euch und den hörenden Mitpflöglingen, ihr habt euch gegenseitig nicht verstanden und es fehlte an fachkundiger Behandlung der Gehörlosen. Da fühlte ihr euch doppelt einsam und verlassen und habt oft geseufzt: Wann kommt das Taubstummenheim?

Wenige von euch konnten ausharren, bis das Alter ihnen gebot, Feierabend zu machen. Aber sie wußten nicht, wo denselben verbringen? Mit Unsicherheit und Grauen blickten sie in die Zukunft und es hangte ihnen vor dem eintönigen Armenhausleben. Mit Sehnsucht im Herzen erwarteten sie ein eigenes Altersheim.

Dann haben wir ein paar Pflöglinge hier, welche weder Erziehung noch Schulung genossen haben infolge falscher Liebe oder sträflicher Nachlässigkeit der Verwandten oder Behörden. Nun soll das äußerlich ein wenig gut gemacht werden durch bessere Verpflegung und individuelle Behandlung, die man ihnen nur schwer bei Privaten oder in andern Anstalten verschaffen kann.

All euer Verlassensein, all eure Zukunftsorgen habe ich schon lange mitempfunden, habe mit euch gelitten und nicht geruht, bis ein eigenes Heim für euch möglich war. Und nun steht es da! So schön und frei auf lichter Höhe, mit herzerhebendem Rundblick!

Da stimmt ihr gewiß im Herzen mit ein in den Lobgesang Davids: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Saget, die ihr erlöst seid durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat, und die er aus den Ländern zusammengebracht hat, die irre gingen in der Wüste, in ungebahntem Wege, hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtet, und sie zum Herrn riefen in ihrer Not, und er sie errettete aus ihren Nengsten und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten“. Psalm 106,1—7.

Ja „Der Vogel hat sein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest“. Viele freundliche Menschen haben jahrelang zu dem Taubstummenheim-Fonds beigesteuert, auch unsere Schicksalsgenossen haben gern und willig nach ihren schwachen Kräften beigetragen. Dieses Haus hat also die Liebe erbaut. Aber dann darf darin auch nur Liebe wohnen! Wir bitten euch: Haltet immerdar Frieden miteinander! „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig

beieinander wohnen.“ Wenn euch etwas ärgert oder plagt, sagt es getrost den Hauseltern. Sie werden euch zu verstehen suchen, sie wollen für euch leben und euch lieb haben. Sie haben ein schönes, eigenes Heim verlassen, um euch zu dienen. **Vertraut ihnen also!** Nur auf gegenseitigem Vertrauen kann jedes Haus und Heim bestehen, nur Liebe und Vertrauen schaffen ein wirkliches Heim! Gott segne euren Eingang!

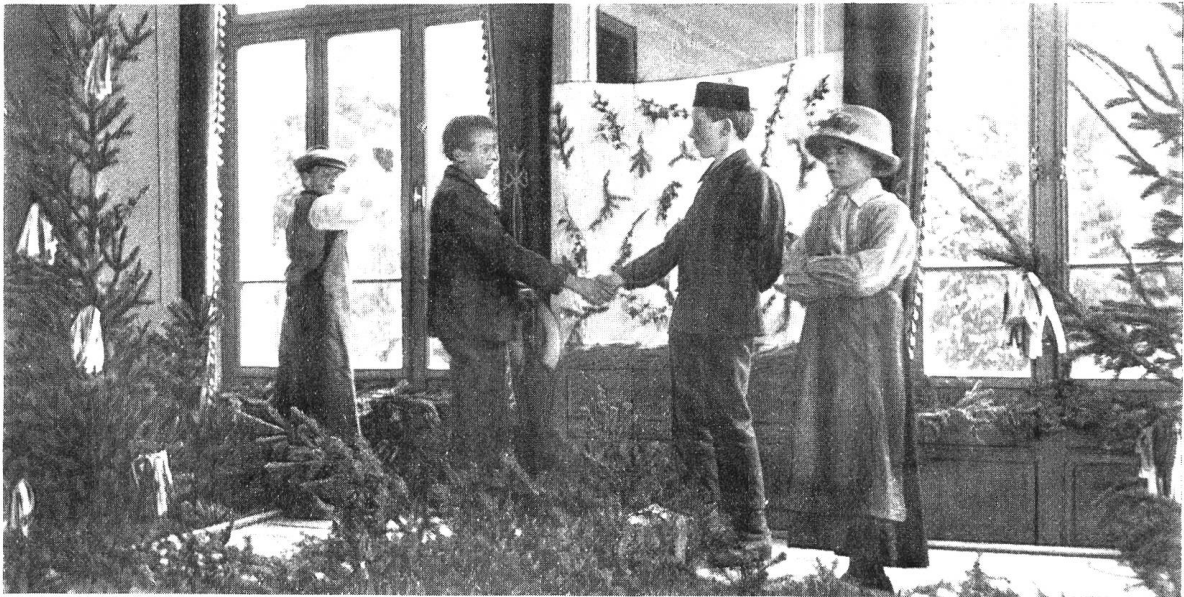
Eintritt ins Taubstimmchenheim.

(Eine Szene, aufgeführt von Böglingen der Knaben-Taubstimmchenanstalt Münchenbuchsee.)

Hausmutter: Wenn ich nicht irr', tritt heut' der Nebmann ein.

Zu danken gilt's dem Helfer droben,
Der herrlich segnete das Werk.
Doch auch die Männer woll'n wir loben,
Die es gefördert, treu und stark. —
Ein Ort des Friedens möcht' es sein
Und auch zugleich die Heimat dein.

Taubstummer Nebmann: Gar schwer ist
heut' der Kampf ums Brot
Und mancher leidet bittre Not.
So schlag' ich denn mit Freuden ein,
Ein fleiß'ger Insaß will ich sein.
Probiert's mit mir!
Ihr sollt es nicht bereuen,
Wie will ich Pflicht und Arbeit scheuen.
Hausknecht: Daß ihr von Arbeit sprecht, ist recht.



Hausvater: Hm, ja; beinah' hätt' ich's vergessen.

Da kommt er schon; er wird's wohl sein.

Taubstummer Nebmann; Ich grüß' aufs best', die Frau, den Herrn und das Gesinde
Und hoff', daß ich da Einlaß finde.

Hausvater: Willkommen hier im trauten Heim,
Dem wir die Weih' gegeben.

Im Angesicht der Berge thront's,
Zu denen wir gern die Blicke heben.

Gewidmet allen armen Tauben,
Denen ein tückisch, böß Geschick

Mußte Gehör und Sprache rauben,
Euch sei es Hort, des Alters Glück.

Im Handumdrehen ist's nicht entstanden,
Zu überwinden gab es viel;

Was hindernd war, es ward zu Schanden
Und endlich war man doch am Ziel.

Wir können hier nicht an der Sonne liegen,
Die Zeit vertreiben mit den Fliegen.

Der Acker, der Garten, die Wiese, der Hain,
Sie wollen gepflügt und gedüngt sein.

Zu Küch' und Keller, in Saal und Raum
Läßt Tages Arbeit uns rasten kaum.

Doch abends sitzen wir gerne vor's Haus
Und gucken nach Wind und Wetter aus.

Hausmutter: Auch ich möcht' dir, du tauber
Mann,

Uns Herze etwas legen.

Die Gänge sieh dir, bitte, an
Und Säl' und Trepp' daneben.

Es funkelt, glitzert, glänzt und gleißt,
Ist eine Wonne zu schauen;

Doch weißt du wohl nicht, was das heißt
Für uns geplagte Frauen.

Ein blickblank Haus bringt Arbeit viel,

Drum soll man's rein auch halten;
Das gilt für alle, die da kommen und gehn
Und froh wirst du mich immer sehn,
Willst du daran dich halten.

Taubstummer Rebmann: Ihr dürft auch
dann auf mich zählen.

Die Ordnung und die Sauberkeit
Will ich zu Freunden wählen.

Hausvater: Nun zeig' dem Zögling Hof u. Haus,
Gar viel gibt's hier zu sehen.

Bis es dann Zeit zum Abendschmaus
Dürst ihr euch noch ergehen.

Hausmutter: Der Mann gefällt mir wirk-
lich gut

Wenn er nur stets so artig tut.

Hausvater: Sei unbesorgt; der wird sich
gut betragen. Bürgi, Taubstummenlehrer.

Historischer Ueberblick

über die

Schweizerische Taubstummenheimsache.

1907. Der „Schweizerische Taubstummenheim-Fonds“ ward im Jahr 1907 von Herrn Eugen Sutermeister in Bern gegründet. Seine erste Anregung dazu findet sich in der im selben Jahr auch von ihm gegründeten „Schweizerischen Taubstummen-Zeitung“ 1907, Nr. 13 und 14, und der erste Kassenbericht ebenda in Nr. 15, welcher meldete, daß Fr. 74. 82 eingegangen und die ersten Fr. 70. — auf der „Schweizerischen Volksbank“ in Bern deponiert wurden.

Dann unternahm Herr Sutermeister ein paar-mal auf eigene Kosten Reisen ins Aus-land zum Studium der Taubstummen-fürsorge, nach Italien, Frankreich, Deutsch-land, Dänemark und Schweden, wobei er im ganzen 16 Taubstummenheime besichtigte.

1910. Im Jahr 1910 veröffentlichte er auf eigene Rechnung eine 56-seitige Broschüre „Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz“ und verbreitete sie im ganzen Land. Darin befürwortete er u. a. ein-dringlich die Notwendigkeit der Errichtung von Taubstummenheimen in der Schweiz und fügte der Broschüre fünf Bilder von ausländischen Heimen mit Statuten und Prospekten bei.

Sodann gab er im Lauf zweier Jahre zu gunsten des Taubstummenheim-Fonds in der Ost-, Nord- und Mittelschweiz sehr gut besuchte Lichtbilder-Vorstellungen für Kinder. Dazu verwendete er selbstnachgezeichnete und selbstgemalte Wilhelm Busch-Bilder samt den

Bersen. Zur Aufzucht des Fonds half ferner seine seit 1907 bis jetzt fortgesetzte Samm-lung von Stanniol und gebrauchten Briefmarken.

1911. Als er endlich im Jahr 1911 den „Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme“ ins Leben rief, konnte er demselben die schöne Summe von Fr. 13,906. 85 übergeben. Am Schluß des ersten Vereins-jahres betrug der Heimfonds schon über 17,000 Franken. In seinem Vortrag in der kon-stituierenden Versammlung genannten Vereins sprach er sich genauer über Notwendigkeit und Zweck eines Taubstummen-heimes aus.

Nachdem drei Jahre lang im stillen Gelder für den Fonds zusammengelegt wurden, ge-wann die Sache greifbarere Gestalt.

1914. In einer Sitzung am 5. März 1914 in Narau wurde beantragt, „zum genaueren Studium der Heimfrage“ eine Heimkom-mission einzusetzen, was der Zentralvorstand am 24. September desselben Jahres verwirklichte durch die Wahl des Herrn Prof. Dr. Sieben-mann, Frau v. Speyr-Bölger in Basel und Herrn Eugen Sutermeister in Bern. Zugleich wurde an Hand der Sutermeisterschen Aus-führungen in seinem Oltenener Vortrag von 1911 die Zweckbestimmung des Heimfonds beraten und folgenderweise festgelegt:

Ein solches Asyl soll gewähren:

1. den Alten und Mäden nach einem rechtschaffenen Leben einen friedlichen und ruhigen Lebensabend,
2. den Fürsorgebedürftigen, Verwais-ten und Verlassenen Elternhaus und Heimat,
3. den Ausgebeuteten, Gefährdeten und Verführten Hilfe und Schutz,
4. den Obdachlosen und Arbeitsuchenden Herberge und Arbeit,
5. den Ueberarbeiteten, Erholungs-suchenden und Genesenden Landauf-enthalt, Kur und Pflege,
6. den Bemittelten freundliche Pension.

1915. Am 15. April 1915 erstattete die kleine Heimkommission dem in Olten versammelten Zentralvorstand Bericht über ihre Studien und beantragte, das künftige Taubstummenheim als „interkantonales und interkonfes-sionelles Männerheim“ zu errichten, wo-bei neben Handwerken im Hause Landwirtschaft die Hauptbeschäftigung sein sollte. Dies wurde von der Delegiertenversammlung des Gesamt-

vereins am 24. Juni desselben Jahres in Olten gutgeheißen.

Im gleichen Jahr wurde die Heimkommission um zwei Mitglieder vermehrt: Hrn. alt Vorsteher Dähler in Bümpliz, und Hrn. Schmidhauser, Verwalter der zürcherischen Anstalt Rheinau. Diese fünfgliedrige Heimkommission hielt ihre erste Sitzung am 9. Sept. 1915 in Olten ab und faßte folgende Beschlüsse: Insertion in sieben Blättern für Kauf oder Pacht eines Gutes, Ausarbeitung eines Betriebsplanes und Budgets, Nichtauschreiben der Hauselternstelle, sondern Auffuchen zweier in Frage kommender Ehepaare.

Zur zweiten Sitzung dieser Kommission am 4. November in Bern waren über 80 Kaufangebote eingelaufen, die Hauselternsuche aber lief unbefriedigend ab, daher beschloß man, sich weiter umzusehen nach geeigneteren Leuten. Dann wurden die Schloßgüter Allmendingen und Belp besichtigt. Man entschied sich für das erstere und begann ernsthafte Unterhandlungen. Allein wegen der hohen Kaufsumme: Fr. 200,000 (tiefer wollte der Verkäufer durchaus nicht gehen) und der notwendig erscheinenden kostspieligen Umbauten durfte man den Kauf nicht wagen.

1916. An ihrer dritten Sitzung am 23. Sept. in Basel begnügte sich die Heimkommission mit Vorschlägen für Propaganda zur rascheren Aeußnung des Heimfonds. Die Propaganda ward auch ins Werk gesetzt, allein der Weltkrieg wirkte auch hier sehr lähmend.

1917. Unterdessen war eine Klärung der Taubstummenheimfrage notwendig geworden, ebenso über die Art der Ausführung des Art. 3, (c), a) und b) in den Statuten des Gesamtvereins, welcher Artikel sich mit der Gründung und Unterstützung interkantonalen Taubstummenheime befaßt; ferner über das Verhältnis zum Taubstummenheim in Turbental. Für diese Fragen ernannte die Delegiertenversammlung am 24. Mai 1917 in Olten einen Ausschuß in den Herren:

1. Oerrichter Ernst in Bern, als Präsident,
2. Pfarrer Müller in Birrwil,
3. Fexler-Kern in Schaffhausen,
4. Pfarrer Menet in Berg (Thurgau),
5. Dr. med. Schubiger in Solothurn (als Ersatzmann Dr. Wyß ebenda),
6. Prof. Dr. F. Siebenmann in Basel,
7. Gukelberger, Vorsteher der Mädchen-Taubstummenanstalt in Wabern,



Die zwei ältesten Pfleglinge.
Der Kleine Miklaus Bangerter, geb. 1847,
Joh. Ryff, geb. 1849.

8. Kull, Direktor der Taubstummenanstalt in Zürich,
9. Pfarrer Odier in Genf (als Ersatzmann Ed. Junod ebenda),
10. Eugen Sutermeister in Bern.

Hier ist zu bemerken, daß Herr Sutermeister schon im Jahr 1911 die Gefahr der Kollision mit dem Turbentalerheim voraussah. Leider wurde dieser Frage damals zu wenig Beachtung geschenkt. Für Ueingeweihte sei bemerkt, daß das Turbentalerheim in Personalunion steht mit der „Schweizer. Anstalt für schwachbegabte Taubstumme im Schloß Turbental“, welche ihrerseits eine Stiftung der „Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft“ ist.

Noch im selben Jahr hielt der genannte „Ausschuß für die Taubstummenheimfrage“ am 28. Juni in Olten seine erste Sitzung ab und formulierte nach eingehender Beratung folgenden Antrag an den Zentralvorstand:

„Der schweizerische Taubstummenheim-Fonds“ und die bestehenden Vereine sind gleichzeitig zu unterstützen in dem Sinn, daß $\frac{2}{3}$ des Ueberflusses, der sich ergibt aus den ordentlichen Einnahmen des Vereins aus Mitgliederbeiträgen, an den schweizer. Taubstummenheim-Fonds abgeliefert werden und $\frac{1}{3}$ an andere Heime.“ Auch die Stiftungsfrage wurde beraten.

Schon vorher war nämlich in der Zentralvorstands-Sitzung am 24. Mai in Aarau die erste Anregung gefallen, den Taubstummenheim-Fonds in eine Stiftung umzuwandeln, um „denselben ungehindert denjenigen Zwecken zuzuführen, wie wir sie jetzt im Auge haben,“ um lange Instanzenwege zu vermeiden.

1918. In diesem Sinne beschloß der Zentralvorstand am 14. Februar 1918 in Olten einen Antrag zu stellen, der von jenem Ausschuß der Delegiertenversammlung formuliert worden war.

Im August bestellte die Heimkommission eine Lokalkommission in den Herren: Vorsteher Lauener, Münchenbuchsee, Fritz Stucki, Privatier, alt Amtschaffner Käz und Frau Eugen Sutermeister, Bern. Diese Zweigkommission war notwendig geworden, weil verschiedene Liegenschaften rasch beurteilt werden mußten, was durch außerkantonale Heimkommissions-Mitglieder nicht gut möglich war.

Nach eifriger Liegenschaftssuche schien die große Domäne Gottstatt bei Biel für unsere Zwecke passend. Am 19. September tagten die zwei Kommissionen zusammen in Gottstatt, besichtigten und besprachen das Gut eingehend, wozu sowohl die Gemeinde Biel als Eigentümerin als auch die Gemeinde Drpund als

Mitinteressierte einige Herren abgeordnet hatten. In der Folge trat man in ernsthafte Kaufsunterhandlungen, die sich aber in die Länge zogen. Unterdessen ward das große schöne Anwesen zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben.

1919. In einer gemeinsamen Sitzung des Zentralvorstandes mit der verstärkten Heimkommission am 11. September 1919 in Olten wurde beschlossen, den Erfolg oder die Erfolglosigkeit der wiederholten Versteigerung von Gottstatt abzuwarten und dann eventuell neue Verhandlungen anzuknüpfen. Unterdes sollte die Heimkommission energisch weiter suchen und die Stiftungsfrage noch vor dem Kauf eines Gutes zu lösen suchen.

Am 4. Dezember beschlossen der Zentralvorstand und die Heimkommission in Olten für das ganze Gut Gottstatt ein Höchstangebot von 260,000 Fr. einzureichen, wobei als Erlös von dem abzugebenden Land 140,000 Fr. berechnet wurden. Unser Angebot befriedigte jedoch die Eigentümerin nicht. Ein Landwirt, der höher ging, bekam das Gut zugeschlagen. Er bot uns nachher die alten Klostergebäude ohne Umschwendung an, wir bedankten uns natürlich!

1920. Unterdessen reifte die Stiftungsfrage, so daß der Zentralvorstand am 11. März



Ansicht von der Ostseite, rechts der Anbau mit dem großen Speisesaal.

1920 in Olten einen Stiftungsrat einsetzen und den Entwurf einer Stiftungsurkunde beraten und genehmigen konnte.

Am 12. April konstituierte sich der Stiftungsrat in Bern wie folgt:

1. Präsident: Dr. M. Feldmann, Bern.
2. Vizepräsident: Pfarrer Müller, Birrwil.
3. Sekretär: Eugen Sutermeister, Bern.
4. Kassier: Dr. Fens Schmid, Zürich.
5. Prof. Dr. F. Siebenmann, Basel.
6. Prof. Dr. Rager, Zürich.
7. A. Lauener, Vorsteher, Münchenbuchsee.
8. R. Fezler-Kern, Fabrikant, Schaffhausen.
9. Ed. Junod, Taubstummen-Sekretär, Genf.

Am demselben Tage ward die Stiftungsurkunde unterschrieben. Von der alten Taubstummenheim-Kommission lag Bericht und Antrag vor, dem wir folgendes entnehmen:

Nach erfolgter Insertion in etwa 24 Zeitungen liefen über 50 Angebote ein, wieder wurden mehrere Heimwesen besichtigt oder in nähere Erwägung gezogen. In engere Wahl fielen die Kurhäuser Bad Rudswil bei Burgdorf und „Alpenblick“ auf Uetendorf bei Thun. Schließlich einigte man sich auf das letztere, schon weil der Rudswil-Besitzer nachträglich 10,000 Fr. mehr verlangte. Die Heimkommission beantragte dem Stiftungsrat den Erwerb des Kurhauses in Uetendorf. Mit diesem Akt löste sich die alte Heimkommission auf. Ihre aufopferungsvolle sechsjährige Tätigkeit wird unvergessen bleiben.

Mit einer von dieser Versammlung gewählten Propagandakommission tagte der Stiftungsrat am 10. Juni in Olten, wo die Vorarbeiten für das in Uetendorf zu errichtende Männer-Taubstummenheim beraten und zu geeigneter Zeit eine großzügige Propaganda nicht nur für Taubstumme, sondern für die Anormalen-Fürsorge überhaupt in Aussicht genommen wurde.

Am 26. Juli wurde in Thun bei Notar Jenni von Uetendorf der Kaufvertrag für das ehemalige Kurhaus „Alpenblick“ zwischen der Spar- und Leihkasse in Thun als Eigentümerin und der „Stiftung Schweizerisches Taubstummenheim für Männer in Uetendorf“ als Käuferin unterzeichnet. Damit war nach zehn Jahren ein Hauptziel des S. F. J. T. erreicht.

In der Stiftungsrats-Sitzung am 16. September in Olten kamen die Statuten und Reglemente für Stiftung und Heim

zustande. Für die Hauselternstelle waren 20 Anmeldungen eingegangen. Nach vorherigen sorgfältigen Erkundigungen und persönlicher Vorstellung fiel die Wahl einstimmig auf das Ehepaar Lüscher-Gloor in Seon. Verschieden wurde aber die Wahl der „engeren Kommission“ (Lokalkommission, Aufsichtskommission), wofür nunmehr der Name „Heimkommission“ beliebte, hingegen der Beschluß gefaßt, die Werbetrommel bei allen Mitgliedern des Gesamtvereins und bei Taubstummenfreunden überhaupt kräftig zu rühren für eine „Morgengabe“ an das zu eröffnende Heim.

Am 27. Oktober erfolgte bei einer Sitzung in Uetendorf die Unterschrift des Anstellungsvertrages durch das Ehepaar Lüscher-Gloor.

Nach schweren Bemühungen konnte der Stiftungsssekretär Persönlichkeiten für die neue Heimkommission gewinnen und am 13. November fand die erste Sitzung dieser Kommission in Bern statt. Sie konstituierte sich folgenderweise:

1. Präsident: D. Steffen, Bankbeamter, Bern.
2. Vizepräsident: A. Jenni, Notar, Uetendorf.
3. Vorsteher Lauener, Münchenbuchsee.
4. Dr. med. Born, Thun.
5. Pächter Siegenthaler, Schadau, Thun.
6. Frä. Riegersegger, Lehrerin, Thun.
7. Frau Eugen Sutermeister, Bern.
8. Altuar mit beratender Stimme: Hausvater D. Lüscher.

Die Geschäfte dieser Sitzung bestanden hauptsächlich in Vorbereitungen für den Betrieb des Heims. Auch stellte die Heimkommission auf Rücksicht auf den Pächter den Antrag an den Stiftungsrat, die Eröffnung des Heims auf März 1921 zu verschieben, welcher Antrag angenommen wurde.

1921. Am 19. März zogen die Hauseltern ein und Ende desselben Monats die ersten Pflinglinge.

In das Taubstummenheim in Uetendorf werden auch

Feriengäste

aufgenommen, sowohl Hörende als Gehörlose. Für die ersteren beträgt die Tagespension Fr. 6. 50, für die Taubstummen Fr. 4. 50. Die kräftige Höhenluft und die wunderbare Lage angelehnt an die Alpen und des Jura sind unbezahlbar! Auch die Verpflegung ist sehr gut.